

STAFFELSTABÜBERGABE IN DER GESCHÄFTSFÜHRUNG

DR. KLAUS BANDEKOW WIRD NEUER GESCHÄFTSFÜHRER DES VOLKSSOLIDARITÄT LEIPZIGER LAND/MULDENTAL E.V.

Nach 28-jähriger Tätigkeit bei der Volkssolidarität verabschiedet sich Lutz Stephan in den wohlverdienten Ruhestand. Als Erzieher und späterer Kinderheimleiter initiierte er die Gründung des Betriebsrates und wechselte 2016 in die Geschäftsführung des Kreisverbandes. Den Staffelstab übernimmt ab Juli 2021 Dr. Klaus Bandekow – Anwalt, Wahlleipziger und Hundebesitzer. Im Interview erzählen beide von Herausforderungen, Zukunftsthemen, Freizeitaktivitäten als Ausgleich zur Arbeit und wie „Der kleine Prinz“ als Inspiration dienen kann.

Herr Stephan, Sie haben schon einen sehr beachtlichen Weg innerhalb der Volkssolidarität hinter sich. Wie hat alles begonnen?

LS¹: Als Erzieher im Kinderheim Völkerfreundschaft in Markkleeberg. Die Einrichtung war damals noch beim öffentlichen Träger Jugendhilfe und wurde dann 1993 durch die Volkssolidarität übernommen. Wir hatten mehrere freie

„WIR HABEN GEKÄMPFT, DASS WIR ZUR VOLKSSOLIDARITÄT KOMMEN.“

Träger zur Auswahl und haben darum gekämpft, dass wir zur Volkssolidarität kommen.



Dr. Klaus Bandekow (li) nimmt das Buch „Die Rückkehr des Prinzen“ von Lutz Stephan (re) entgegen.

Wie sind Sie dann vom Kinderheim Völkerfreundschaft in das Kinderheim nach Wurzten gekommen?

LS: Indem mich die damalige Geschäftsführerin und die Leiterin Personal gemeinsam fragten, ob ich bereit wäre, die leitende Aufgabe zu übernehmen. Ich hatte eine Nacht Bedenkzeit und habe mich dafür entschieden.

Und das Konzept für das Kinderheim haben Sie erarbeitet?

LS: Es gab zwei nebeneinander bestehende Konzepte. Das erste war das Übernahmekonzept des Trägers Volkssolidarität, das hatte schon ein sehr hohes Niveau und beinhaltete ein völliges neues Herangehen. Es sollte nicht ein

klassisches Kleinstkinderheim betrieben werden, sondern eine Einrichtung für Hilfen zur Erziehung nach den §§ 32 + 34 SGB VIII mit dem Zusammenwirken einer Tagesgruppe und einer Heimgruppe. Die Tagesgruppe war damals die erste im Landkreis Leipzig. Umso erfreulicher ist es, dass diese Tagesgruppe heute noch besteht und dieses Jahr 25-jähriges Jubiläum feiert. Das zweite Konzept war die Einrichtungskonzeption. Die habe ich im Rahmen meiner damaligen Examensarbeit als Heilpädagoge selber erarbeitet.

Im Kinderheim Dehnitz sind Sie 20 Jahre geblieben, bevor Sie 2016 die Geschäftsführung übernahmen.

LS: Ja, da habe ich mich auch relativ schnell entscheiden müssen. Eine Entwicklung nach 20 Jahren Heimleiter zum Geschäftsführer war das eine, doch vom stellvertretenden GEW² -Landesvorsitzenden und gewählten Betriebsratsvorsitzenden, nach 22 Jahren zum Geschäftsführer, war das nicht ganz unproblematische andere. Ich denke aber, genau das war der Sinn der Entscheidung. Ich hatte das Vertrauen vieler Angestellter und habe es sicherlich auch heute noch. Den Betriebsrat habe ich damals 1994 initiiert. Noch während der Träger-Vorstellung habe

„ES GIBT KEINEN BETRIEBSRAT ABER SIE KÖNNEN JA EINEN GRÜNDEN.“

ich die damalige VS³ -Geschäftsführerin gefragt, ob es einen Betriebsrat gibt

und Sie meinte „Nein, Herr Stephan aber Sie können ja einen gründen.“ Das habe ich mir nicht zweimal sagen lassen und ein paar Wochen später hatten wir unseren Betriebsrat. Ich denke das war gut, weil das meiner Meinung nach zu einem demokratischen Unternehmen unbedingt dazu gehört.

Ist das etwas, worauf Sie besonders stolz sind?

LS: Es ist ja nicht mein Einzelwerk gewesen. Das war ein Teamwork-Ergebnis mit vielen Freunden, Helfern, Kolleginnen und Kollegen und stolz sind wir sicherlich alle gemeinsam darauf. So konnte auch der VS-Haustarifvertrag verhandelt und fortgeschrieben werden, der inzwischen seit mehr als 24 Jahren besteht. Allein in den letzten 10 Jahren haben wir Entgelte und tarifliche Zusatzleistungen für viele unserer Beschäftigten um rd. 30 % gesteigert!

Herr Dr. Bandekow, Sie sind seit 10 Jahren im Vorstand der Volkssolidarität Leipziger Land/ Muldentale, haben aber Ihren beruflichen Werdegang als Bankkaufmann, Jurist und Anwalt in den alten Bundesländern begonnen und an der Universität Frankfurt am Main promoviert. Sind Sie gebürtiger Frankfurter und wie sind Sie nach Leipzig gekommen?

KB⁴: Ich bin kein gebürtiger Frankfurter, sondern in Österreich, in Graz, geboren. Meine Eltern sind aber nach 3 Monaten wieder zurück nach Deutschland gezogen und haben sich 5 Jahre später im

² GEW: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft

³ VS: Volkssolidarität

⁴ KB: Klaus Bandekow



Raum Frankfurt niedergelassen. Da bin ich geblieben, bis ich 1993 nach Leipzig kam. Vorher habe ich eine Banklehre gemacht, weil mein Vater meinte, ich müsse was Vernünftiges lernen, bevor ich auf die Uni gehe und möglicherweise scheitere. Dann habe ich Jura in Bonn, Würzburg und Frankfurt studiert und in einer Großkanzlei in Frankfurt angefangen. Die Kanzlei hatte ein Büro in Leipzig und weil ein Kollege 1992 nicht aus dem Weihnachtsurlaub dahin zurückkam, musste Anfang 1993 während der Nachfolgersuche jemand in Leipzig vorübergehend aushelfen. Da habe ich mir

„NEU ERÖFFNETER OSTEN -
WUNDERBAR, DA GEHE ICH MAL HIN.“

gesagt „Neu eröffneter Osten, wunderbar, da gehe ich mal hin.“ Dann habe ich mich sehr schnell entschieden, auf Dauer als Nachfolger zu bleiben, weil es mir in Leipzig einfach so super gefallen hat. Seither fühle mich hier sehr wohl. Wenn ich heute gefragt werde, bin ich Wessi oder Ossi - für mich gibt es diese Begriffe als wertfreie Herkunftsbezeichnungen immer noch – bin ich inzwischen halbe/halbe. Ich habe genauso lange in der Nähe von Frankfurt gelebt, wie ich jetzt in Leipzig lebe und die Tendenz geht weiter Richtung Leipzig, also bin ich angelernter Ossi.

Wodurch hatten Sie dann die ersten Berührungspunkte zur Volkssolidarität?

KB: In den 90er Jahren unterhielt die

Volkssolidarität einen sehr problematischen Mietvertrag. Gemeinsam mit einem befreundeten Anwaltskollegen habe ich diese Angelegenheit bearbeitet und erfolgreich gelöst. Anschließend fragten die damaligen Geschäftsführerinnen Frau Lober⁵ und Frau Thomas⁶ immer wieder bei Rechtsproblemen bei mir an, so dass ich seitdem mit der Volkssolidarität anwaltlich verbandelt bin.

2011 sind Sie dann Vorstandsmitglied geworden.

KB: Genau. Irgendwann bot mir die damalige Geschäftsführerin einen vakanten Sitz im Vorstand an. Darüber habe ich mich sehr gefreut und bin seitdem dabei.

Können Sie kurz umreißen, was ein Vorstandsmitglied so macht?

KB: Vergleichsweise wenig im Verhältnis zum Geschäftsführer. Obwohl das Vereinsrecht vorsieht, dass der Vorstand die Arbeit macht, ist das im konkreten Fall der Volkssolidarität nicht so. Der Vorstand hat eher eine Aufsichtsratsfunktion, d.h. wenn es grundlegende Fragen gibt, wie sich der Verein entwickeln soll, macht der Geschäftsführer dem Vorstand Vorschläge und der Vorstand sagt dann ja oder nein oder ändert noch etwas. Wir haben uns jährlich turnusmäßig getroffen, um über Fragen und Entscheidungen zu beraten und zu beschließen. Da habe ich erst einen deutlichen Einblick bekommen, was unser Kreisverband eigentlich so macht.

⁵ Anm.: Geschäftsführerin von Juni 1990 - Januar 2010

⁶ Anm.: Geschäftsführerin von Februar 2010 - Mai 2012

Wurde Ihnen auf eine ähnliche Art die Geschäftsführung angeboten?

KB: So ist es. Als sich abzeichnete, dass Herr Stephan aufhört, kam aus verschiedenen Ecken des Vorstandes die Anfrage „Wollen Sie das nicht machen?“ und dann haben wir alle gemeinsam darüber nachgedacht und ich habe gesagt „Ok, ich mach's.“ Ich finde es eine spannende Aufgabe und echte Herausforderung, weil es was völlig anderes ist, als die Juristerei. Da verhandle ich die Streitigkeiten anderer Leute.

Wir sind ein großer Verband mit 85 Einrichtungen und knapp 1.200 Mitarbeitenden, die in der Stadt Leipzig und den Landkreisen Leipzig und Nordsachsen tätig sind. Was könnten größere Herausforderungen für unseren Kreisverband in den nächsten 5 Jahren sein?

KB: Eine Herausforderung ist sicherlich die Frage, das Personal in der notwendigen Stärke und mit der erforderlichen

„EINE HERAUSFORDERUNG IST DIE FRAGE DES PERSONALS.“

Qualifikation zu erhalten. Corona zeigt uns deutlich, dass wir auf Personal in allen Bereichen angewiesen sind und das wächst nach meinem Eindruck nicht in der Geschwindigkeit nach wie wir es gerne hätten.

LS: Ich würde es noch etwas umfassender sehen. Ich denke es muss um die Verbindung unseres Leitbildes mit den großen gesellschaftlichen Themen die-

ser Zeit gehen. Ein Riesenthema wird die Bewältigung der Folgen der Coronakrise sein. Da gibt es nicht nur betriebswirtschaftliche Folgen und sogenannte Kollateralschäden. Auch die Demut vor den großen Krisen dieser Welt wird hoffentlich eine Rolle spielen. Das gesamte

„UMWELT UND DIGITALISIERUNG SIND ZUKÜNFTIGE THEMEN AUCH FÜR DEN VEREIN.“

Umweltthema wird uns als Verein in den kommenden Jahren sehr beschäftigen. In Verbindung mit diesem Thema auch die Digitalisierung. Effektive Arbeitsweisen und zugleich umweltschonende Verfahren zu entwickeln. Bei der Bearbeitung dieser Themen, die Menschen mitzunehmen, das ist ja unser Leitbild und wenn ich mich aus dem Ruhestand nochmals einmischen darf, würde ich genau diese Themen vorschlagen zu bearbeiten.

Was bedeutete der Slogan „Miteinander - Füreinander“ der Volkssolidarität für Sie, Herr Stephan? Hat sich die Haltung in den vergangenen Jahren für den Kreisverband in den Einrichtungen und innerhalb der Teams bestätigt?

LS: Reden wir nicht über einen Slogan, sondern über ein Leitbild. Es erfüllt eigentlich nur dann seinen Sinn, wenn es im Alltag gelebt wird. Wenn es sich verbindet mit dem, was unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit jenen Menschen, die sich uns anvertrauen – in For-



men der Pflege, in Formen der Bildung oder in den Formen heilpädagogischer Tätigkeit – in dieser Gemeinsamkeit darstellen. Ich denke gerade auch ein behinderter Mensch oder ein Kind, was die ersten Schritte bei der Entdeckung seiner neuen Welt unternimmt, braucht mehr als nur beauftragt zu werden, dieses oder jenes wahrzunehmen, braucht die Freiheit des Entdeckens und die Lust auf Abenteuer, braucht Geschichten und möchte eigene Geschichten erfinden oder beschreiben und das geht nur in einer Atmosphäre des gemeinsamen Miteinanders in der wir auf Augenhöhe der uns anvertrauten Menschen Miteinander - Füreinander agieren. Mir war

„MITEINANDER – FÜREINANDER ALS
HANDLUNGSANSPRUCH IM ALLTAG.“

immer ganz wichtig, das als Handlungsanspruch im Alltag wahrzunehmen. Im Alltag der Menschen die für uns arbeiten sowie der Menschen, die sich uns anvertrauen.

Wenn es also ein Handlungsanspruch an uns alle ist, Herr Dr. Bandekow, wie können Sie sich vorstellen, dieses Miteinander - Füreinander in der Geschäftsführung umzusetzen?

KB: Ich glaube, ich bin teamfähig und ich habe den Eindruck, dass in der Geschäftsstelle ein sehr kollegiales Verhältnis herrscht, welches gut funktioniert. Ich habe nicht vor, an dieser Form etwas zu ändern, sondern das eher

fortzusetzen und bin optimistisch, dass das klappt.

Herr Stephan, ausgerechnet in den letzten anderthalb Jahren Ihrer Tätigkeit kam die Corona-Pandemie dazu. Das ist eine Krise, mit der wir alle nicht gerechnet haben, die uns sowohl im Privaten als auch im Beruflichen und in den Einrichtungen getroffen hat. Was hat das für Sie und die Mitarbeitenden aber auch die Klienten und Angehörigen bedeutet und wie glauben Sie, können wir aus dieser Krise herauskommen?

LS: Ich denke jeder hat mittlerweile verstanden, dass wir uns in der größtmöglichen momentan erlebbaren Naturkatastrophe befinden, die man sich vorstellen kann. Es gibt Millionen Menschen, die entweder verstorben sind oder unter Umständen lebenslang an den Folgen von Corona leiden, nicht nur körperlich. Wir haben die ganze Wahrheit noch gar nicht begriffen, die uns in den nächsten Jahren noch erwarten wird. Viele Existenzen sind kaputtgegangen, viele halten sich nur noch über Wasser, weil im Moment Insolvenzverfahren ausgesetzt werden. Ich denke wir sollten keine Illusion als Verein haben. Das wird wirtschaftliche Folgen haben und das sind nicht nur offene Rechnungen, die zu bezahlen sind, sondern es gibt viele Dinge bei einer Katastrophe, womit man nicht unbedingt vorher gerechnet hat. Insofern war und ist es bis zum heutigen Tage ein Schock für uns alle. Wir haben gemeinsam versucht, durch etwas hin-

durchzukommen, was wir noch nie erlebt haben. Das war sehr, sehr anspruchsvoll und jeder auf seinem Platz, ob als Hausmeister in den Einrichtungen oder als Kitaerzieherin oder in besonderem Maße als Pflegekraft und Pflegeheimleiterin oder als Mitarbeiterin und Mitarbeiter der Geschäftsstelle. Jeder und jede hat auf seinem Platz das Mögliche

„ICH BIN UNHEIMLICH STOLZ, WAS UNSERE MITARBEITENDEN IN DEN LETZTEN ANDERTHALB JAHREN GELEISTET HABEN.“

getan und ich bin unheimlich stolz auf das, was unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den letzten anderthalb Jahren in dieser Krise menschlich, physisch und psychisch bewältigt haben. Es gibt viele, die an oder über der Grenze des physisch und psychisch Möglichen sind. Viele sind belastet, einige traumatisiert. Wir haben auch eine Zunahme von Erkrankungen. Wir müssen damit in den nächsten Jahren gut umgehen und wenn ich sage Naturkatastrophe, ist es eigentlich nur ein winziger Ausschnitt von dem, was uns in dem ganzen Thema Umwelt erwarten wird und auf was wir uns einzustellen haben. Ich bin ein großer Anhänger der grünen Idee. Ich denke wir müssen uns aktiv mit diesem großen Thema befassen, professionell und konzeptionell, wenn überhaupt eine Chance bestehen soll, dass die Menschheit sich selbst überlebt.

Herr Dr. Bandekow, es wird also die eine oder andere Herausforderung auf Sie zu kommen. Welche Freizeitaktivitäten suchen Sie sich als Ausgleich zur Arbeit?

KB: Die Aktivität, die ich mir suche ist die Inaktivität. Für mich ist es ein idea-

„AUSGLEICH ZUR ARBEIT: INAKTIVITÄT, HUND UND TECHNIK.“

ler Sonntag, wenn ich ausschlafe und mit dem Hund, einem größeren der viel Bewegung braucht, 2 bis 3 Stunden vor die Tür gehe. Ansonsten bin ich ein Technikfreund. Alles, was einen Stecker hat ist erst einmal gut und wenn man mich lässt, dann spiele ich gerne an Computern herum, probiere Software aus und bastle mit einem kleinen Raspberry⁷. Wenn also Herr Stephan sagt, Digitalisierung ist eine Herausforderung, nehme ich die gerne an und werde mich mit großem Interesse darum kümmern.

Herr Stephan, welche Pläne haben Sie für den Ruhestand?

LS: Meine Ehefrau und meine Familie haben mich viele Jahre nicht nur ausgehalten und liebevoll unterstützt, sondern zeitbedingt auch auf so manches verzichtet. Als Ehemann, als Vati und als vielfacher Opa gibt es somit jede Menge zu tun und auch einiges nachzuholen. Doch womit beschäftigt sich ein ehemaliger Geschäftsführer? Ich habe dafür mal drei Bücher mitgebracht.

Das erste ist eines, was ich noch in

⁷ Anm.: Mini-Computer



den letzten Tagen im Urlaub, lesen werde. Es heißt „Lass das!“. Ich durfte als Geschäftsführer meinen Hund leider nicht in die Geschäftsstelle mitbringen und musste ihn somit im

Heim abgeben. Nicht im Tierheim, sondern im Kinderheim meiner Frau und dank der Bemühungen vieler lieber Menschen in dieser Einrichtung wurde er nicht nur gut betreut, sondern auch etwas verwöhnt. In „Lass das!“ geht es vor allem um die Frage, wo die Grenzen sind und ob Strafmaßnahmen immer der richtige Weg sind. Ein Anwalt würde vielleicht sagen „Natürlich!“ aber ich habe auch drei Jahre ein bisschen Jura in der Ausbildung gehabt und gelernt, dass nicht nur die Strafe das Entscheidende ist, sondern auch die Wiedereingliederung wichtig für einen Menschen ist. Daraus abgeleitet geht es um liebevolle Erziehung meines Hundes und es geht um Leckerlis. Wie beim Menschen kommt man mit Liebe und Leckerlis weiter als mit Strafmaßnahmen.



Das zweite Buch: Jetzt wird es spannend. Ich habe ein Hobby, ein kleines Häuschen mitten im tiefsten Wald der Dübener Heide. Das Buch von Peter

Wohlleben will ich nochmal richtig ausgiebig lesen. Es beschäftigt sich damit, dass Bäume nicht nur stumme Hölzer sind, die nebeneinander herumstehen, sondern, dass Bäume eine Empfindung, Gefühle und ein Gedächtnis haben und ihre Familie schützen. Unglaublich aber wahr, dass Bäume eine eigene Sprache haben und miteinander kommunizieren. Ich erlebe das jeden Tag, wenn ich mal im Wald sein darf und als Rentner darf ich dann ja sehr viel im Wald sein.



Das dritte Buch ist von Jonathan Safran Foer und liegt mir besonders am Herzen. Das habe ich vor, mal richtig durchzustudieren. Dirk Rossmann hat es in der Sendung „Maischberger live“

2019 verschenkt, um Menschen mit dem Umweltgedanken vertrauter zu machen und nannte dabei ein interessantes Beispiel: „Einen Tag in Deutschland kein Fleisch zu essen, würde so viel Co2 sparen, wie 75 Mrd. nicht gefahrene Kilometer mit dem Auto.“ Das sollte uns zu denken geben, so schlimm wie Menschen mit Umwelt und Tieren umgehen. Als Geschäftsführer habe ich mich sehr gefreut, als Schülerinnen und Schüler unseres Freien Gymnasiums auf die Idee kamen, mit ihren Lehrern eine grüne Schule zu initiieren. Das hat sich nun weiterentwickelt und ist schon mit

einem Konzept untermauert. Ich denke, das sind gute Wege. Zum Abschluss gibt es dann noch die Frage nach der Methodik. In meiner Küche hängt ein Keramikschild mit einem Spruch aus einem meiner Lieblingsbücher: „Der kleine Prinz“⁸ Wenn ich einen Vorschlag hätte, Dr. Bandekow, als Idee wie man so als Geschäftsführer agieren kann. „Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“. Das sollte die Methodik der Umsetzung unseres Leitbildes in den nächsten Jahren darstellen und wenn man das halbwegs versucht, zu beherzigen, finde ich das eine gute Idee.

weil er begriff, dass der Hass, das Unverständnis, der Mangel an Solidarität, die materialistische Welt und viele andere Bedrohungen es ihm unmöglich machten, auf unserem Planeten zu leben. Dieses Buch geht dem Gedanken der Rückkehr des Prinzen nach und da Sie hier einkehren als „neuer Prinz“ möchte ich Ihnen das Buch für Ihren Beginn schenken und vielleicht entwickeln Sie eine Idee, wie Prinzen es besser auf der Erde aushalten.



Damit sie auch noch etwas haben, habe ich Ihnen „Die Rückkehr des Prinzen“ mitgebracht. Der kleine Prinz war ja wieder zurück gekehrt auf seinen Asteroiden,

8 Anm.: von Antoine de Saint-Exupéry

VOLKSSOLIDARITÄT
Leipziger Land / Muldental e.V.
Miteinander – Füreinander

Geschäftsstelle

Diezmannstr. 12 | 04207 Leipzig

0341 904 25 0

vs-sekretariat@vs-leipzigerland-mtl.de

www.vs-leipzigerland-mtl.de

Öffentlichkeitsarbeit

Ina Beu

0341 904 25 32

i.beu@vs-leipzigerland-mtl.de